

Kuby, Clemens: Gelebte Reinkarnation: meine unglaublichen Erfahrungen.
München: Kösel, 2018. 383 Seiten. ISBN 978-466-34704-9

„Jeder Mensch besitzt eine unsterbliche Seele, die sich in immer neuen Formen verkörpert.“ Der Dokumentarfilmer Clemens Kuby schildert in seinem Buch und dem dazugehörigen Film den konkreten Reinkarnationsfall von Jamgon Kongtrul III. zu Jamgon Kongtrul IV. über einen Zeitraum von 28 Jahren. Das Reinkarnationskonzept, das von einem Leben als ein Kontinuum ohne Anfang und Ende ausgeht, verleiht der Frage nach dem Sinn des Lebens eine neue Dimension. Die Herausforderung besteht darin, sein Bewusstsein für diese Sichtweise zu öffnen.

1 Große Aufregung

Das Buch beginnt mit einem Bericht über die Suche der Reinkarnation von Gyalwa Karmapa, der 1981 in seiner 16. Form gestorben und noch nicht wiedergefunden war. Während seiner Abwesenheit gibt es vier Linienhalter, die ihn vertreten: Jamgon, Situ, Gyaltsap und Shamar. 1992 wird ein Brief von Karmapa gefunden, in dem er den Ort seiner Reinkarnation ankündigt. Jamgon soll nach Tibet reisen, um Karmapa zu finden. Noch vor der Abreise verunglückt der 38-jährige Jamgon zusammen mit drei Getreuen bei einem Autounfall, wobei nur sein Assistent Tenzin den Unfall fast unbeschadet überlebt. Bei der Testfahrt mit dem neuen Auto, das ihm sein Bruder Topga geschenkt hatte, weicht der Fahrer auf die Bitte von Jamgon einigen Tauben aus, verliert jedoch bei der überhöhten Geschwindigkeit von 190 km/h die Kontrolle über das Fahrzeug und prallt gegen einen Baum. Tenzin wird durch die bereits geborstene Heckscheibe aus dem Auto geschleudert und ist fast unverletzt. Auch Jamgon wird aus dem Auto geschleudert und hat nur eine kleine äußere Wunde am Hinterkopf, verstirbt jedoch wahrscheinlich aufgrund seiner inneren Verletzungen noch am Unfallort. Der Körper Jamgons wird in den nur fünf Kilometer entfernten buddhistischen Tempel Salugara gebracht. Der Tempel wurde erst wenige Wochen vorher eingeweiht und ist in der Umgebung der einzige tibetische Tempel. Dort wird er aufgebahrt und die Mönche beginnen unmittelbar mit den Sterbegebeten. „Der tibetische Buddhismus kennt wunderbare Gebete für das Sterben. Er ist auf diesem Gebiet die höchstentwickelte Religion, kann man sagen. Schließlich war und ist das berühmte *Tibetische Totenbuch* das älteste Lehrbuch darüber, was mit der Seele geschieht, wenn der Körper aufgehört hat zu leben.“ (S. 21) Als die Polizei den Leichnam für eine Obduktion beschlagnahmen will, werden die Polizisten von einer aufgebrachten Menschenmenge von ca. 300 Hindus aus der Nachbarschaft daran gehindert. Kuby befindet sich gerade in Indien auf dem Weg zu einem anderen Filmprojekt und sucht sofort die Unfallstelle auf. Ihm kommt die Idee, den Unfall zu rekonstruieren und will dafür das bereits abtransportierte Autowrack wieder an den Unfallort bringen lassen. Bei der Fahrt dorthin überfahren sowohl sein Bus mit der Filmcrew als auch der Militär-LKW mit dem Wrack jeweils eine Taube. Kuby lässt sich von diesem Zeichen nicht abhalten. Beim Abladen gerät der Kran-LKW ins Kippen und rutscht von der Straße. Da der LKW sich im Bild befindet, muss ein anderer Lastwagen geholt werden, um ihn wieder auf die Straße zu ziehen. Nachdem dies geschehen ist bricht ein Gewitter-Hagelsturm los und wütet etwa zwölf Minuten lang. Dies bringt Kuby nun endgültig dazu, sein Vorhaben abzubrechen. Nachdem mit dem Abbau begonnen wird, kommt ein Schwarm von Riesenschmetterlingen auf Kuby zu und lässt sich auf seinem Körper nieder. Leider sind alle so fasziniert von dem Schauspiel, dass kein Foto gemacht wird. „Vor dem Hintergrund all dieser Geschehnisse wage ich es erst 26 Jahre später, die einzig gemachten Standbilder des zerschmetterten BMWs für meinen Film *Reincarnation – Looking for a Sign* zu verwenden.“ (S. 26)

2 Aufgeben, um zu leben

Als Beispiel für die Vergänglichkeit des Seins weist der Autor auf das buddhistische Ritual des Sand-Mandalas hin: „Dafür arbeiten fünf bis sechs Mönche 12 bis 18 Stunden täglich zwei Wochen lang, bis aus sie aus purem, feinstem farbigem Sand die Versinnbildlichung des Universums dreidimensional erschaffen haben. [...] Sobald das Sand-Mandala fertig ist, wird es den darin verkörperten Weisheitslehrern und ihren geistigen Aspekten geopfert und dafür sogleich wieder zusammengefügt. Für die meisten ist dies ein unsäglich schmerzhafter Vorgang nach einer solch vollendeten Meisterleistung. Übrig bleibt ein kleiner, grau zusammengemischter Sandhaufen, den man in eine Urne abfüllt und hinaus aufs Wasser bringt. Dort wird er in einem weiteren Ritual für die Bewusstmachung der Vergänglichkeit allem Gewordenen übergeben und löst sich im Wasser auf.

Dieses Ritual hilft sterben. Es ist von großer Wirksamkeit für ein angstfreies Leben.“ (S. 27) Heutzutage kann man dieses Training in Nichtanhftung jederzeit mit Foto- und Filmkameras unterlaufen, wodurch das Ritual an Wirkung verliert.

„Das kosmische Prinzip heißt: Alles, was wird, vergeht. Es macht keinen Sinn, sich gegen den Kosmos zu stellen. Es macht nur das Sterben schwer, wo immer wir ihm begegnen.“ (S. 28)

3 Den Tod begreifen

Die Sterbe-Rituale für Jamgon im Kloster Rumtek (Nordindien) dauern nach tibetischer Tradition 49 Tage. Sein nahezu unversehrter Körper soll in der meditativen Vajra-Position mumifiziert werden und kommt dann in eine Box (Kudung). „Damit wird aus einem Menschen eine Reliquie, die es den Gläubigen leichter macht, sich mit dem Bewusstsein (mit dem Geist) dessen zu verbinden, was die Reliquie symbolisiert.“ (S. 31) Das Ritual fußt auf dem Tibetischen Totenbuch, das sich mit der Phase zwischen Tod und Wiedergeburt befasst und eine Orientierungshilfe für die sich auf die Suche nach einer neuen Form aufmachenden Seelen sein soll. Allerdings können deutsche Übersetzungen den Buchinhalt nicht adäquat wiedergeben, weil die tibetische Sprache über Begriffe für 20 unterschiedliche Ebenen von Bewusstsein verfügt. „Da wir kein Bewusstsein darüber haben, was unsere Seelen durchmachen, wenn sie ihre Form wechseln, haben wir auch kein Vokabular dafür.“ (S. 32)

Es gibt Hinweise darauf, dass Jamgon schon einige Wochen vor seinem Tod wusste, dass er sterben wird. So erlaubte er z.B. einer Künstlerin eine Statue von ihm anzufertigen, was normalerweise zu Lebzeiten verboten ist, und er tauschte im Sterbe-Mantra für den 2. Jamgon den Namen seines Vorlebens gegen seinen jetzigen aus. Nach Einschätzung hoher tibetanischer Würdenträger wollte Jamgon durch seinen Tod ein Hindernis für die Anerkennung von Karmapa, dem wiedergeborenen Oberhaupt des Kagyü-Ordens, beseitigen.

Es kommt auf das eigene Bewusstsein an, ob man den Tod Jamgons als tragisches Ereignis interpretiert. „Wenn ich das Leben nicht als singuläre Erscheinung, sondern als Kontinuum betrachte, vollziehe ist ganz bewusst einen Bewusstseinswandel von einer Stufe auf eine neue. Ein Leben, das auf die unendliche Kontinuität ausgerichtet ist, ist sowieso ein langes Leben, und zwar unendlich lang, das heißt ewig.“ (S. 41)

Im Christentum gibt es das Konzept der Wiederauferstehung im selben Körper, um die Angst zu umgehen, nach dem Tod seinen jetzigen Körper aufgeben zu müssen. Führt dieses Konzept zu einem gesunden und glücklichen Leben? Interessant ist, dass es früher auch in der christlichen Weltanschauung den Reinkarnationsgedanken gab. Auf dem Konzil von Konstantinopel im Jahre 499 n.Chr. wurde diese Idee vom Papst im Auftrag des Kaisers aus der kirchlichen Liturgie entfernt (siehe S. 55).

4 Die Kontinuität des Lebens

Kuby beschreibt in diesem Kapitel, dass man beim Blick in die Augen eines Neugeborenen den Eindruck bekommt, bereits eine volle Persönlichkeit mit eigenem Charakter anzuschauen. Eventuell erkenne man sogar die Übereinstimmung mit einem verstorbenen Verwandten. „Schau ich auf ein Neugeborenes als eine leere Festplatte, in das ein Erziehungsprogramm hineingeschrieben wird, werde ich Mühe haben, die | mitgebrachten Fähigkeiten dieses Wesens zu erkennen und zu fördern. Und so wird das Kind mit dem vollgestopft, von dem seine Eltern denken, es könne gut für die Kleine/den Kleinen sein, und sogleich tun sich jede Menge Erziehungsprobleme auf. Das heißt, ich muss dieses Kind nun irgendwo hinziehen, was aber nicht der Kontinuität seiner Entwicklung von einem Leben zum nächsten entspricht.“ (S. 47 f.) Oft löst auch ein Traum, den ein Verwandter zu dem neu aufgetauchten Wesen hat, oder ein Ereignis eine Wiedererkennung aus (siehe S. 122).

Mit der Reinkarnation erschafft sich die unsterbliche Seele ein neues Werkzeug, um wieder neue Erfahrungen zu machen: „neue Erfahrungen machen, damit wir uns weiter und weiter entwickeln können. Das ist der Sinn des Lebens.“ (S. 48) Die individuelle Bewusstseinsentwicklung und die kollektive Bewusstseinsentwicklung der Menschheit befördern sich dabei gegenseitig (siehe S. 57).

Mit der Neugeburt wächst man sanft in die neuen Bedingungen, in den neuen Körper hinein und kann sich entsprechend anpassen. „Würde man gleich mit seinem Ego aus dem Vorleben in das neue Leben starten, könnte man sich nicht so umstellen, dass man wirklich etwas komplett Neues beginnt und Neues erlebt. Diese neuen Erfahrungen sind notwendig, um das Bewusstsein aus dem Vorleben zu erweitern.“ (S. 50)

Aufgrund der zunehmenden Ereignisdichte und dem schnellen Wandel in unserem Zeitalter, sind wir wesentlich kürzer im Bardo (= Zustand ohne menschliche Form) und inkarnieren wesentlich schneller als noch vor 500 Jahren. „Das hat natürlich zur Folge, dass immer mehr Menschen gleichzeitig auf diesem Planeten in ihrer/seiner Form sind. Die davor abgelaufenen Zeitalter wie das Handwerk, der Ackerbau und das Sammeln & Jagen dauerten ungleich länger als das jeweils nachfolgende Zeitalter.“ (S. 57)

„Wenn das Leben bis zum letzten Atemzug aus Freude am Leben bestehen soll, dann wünscht man sich doch den Formwechsel (denn mehr ist der Tod ja nicht), solange Lebensfreude noch gelebt werden kann.“ (S. 52) Wenn der eigenen Seele klar wird, dass eine weiterführende Entwicklung in dieser Form nicht mehr möglich ist, ist es an der Zeit diese Form zu wechseln. Es muss dabei das Vertrauen, die Vision und die Zuversicht auf das neue Leben bestehen, denn ohne eine klare Absicht gibt es dafür auch keine Energie. Solange das Leben sinnvoll ist, ist es wert weitergelebt zu werden: „Sinnvoll ist es, etwas zu lernen, und zwar etwas, das gesund und glücklich macht.“ (S. 54)

Wie bereits oben erwähnt, befinden die Menschen sich immer kürzer im körperlosen Zustand des Bardos. „Wenn man jetzt stirbt, tut man [...] gut daran, möglichst schnell wieder zu inkarnieren, will man mit dem Entwicklungspotenzial des sich beschleunigenden Zeitalters mithalten.“ (S. 59) Um so zu inkarnieren, dass man den größten Nutzen davon hat, ist es ratsam und sinnvoll, beizeiten Gedankenkontrolle zu erlernen. (siehe auch S. 351 ff.) Der menschliche Gedankenstrom reißt nie ab. *Die Kontrolle der Gedanken besteht darin, nicht an ihnen anzuhaften, sondern die Gedanken zunächst voll und ganz wahrzunehmen, um sie dann loslassen zu können.* Aus dieser Nicht-Anhaftung heraus entsteht ein Bilderfluss von frischen Gedanken (wenn sich der nächste Gedanke nicht frisch anfühlt, handelt es sich um eine Interpretation/Rechtfertigung des letzten, aktuellen Gedankens). „Wenn du die Schnitte zwischen den einzelnen Bildern (Gedanken) in deinem Gehirn nicht mehr siehst, dann befindest du dich in Meditation.“ (S. 61) Kuby schreibt, dass man z.B. auch über den Hauptbahnhof in Meditation gehen kann, wenn

man die Wahrnehmungen ohne Interpretation als Film aneinanderreicht. „Bleiben neue, anregende Eindrücke und Erfahrungen aus, z.B. nach dem Berufsleben, das einen gezwungen hatte, aktiv kreativ zu sein, verödet die geistige Tätigkeit.“ (S. 62)

Kuby empfiehlt, rechtzeitig im Jetzt einen idealen Wunschfilm für das nächste Leben zu erschaffen. „Dieser Film wird mit den eigenen Gedanken erschaffen und am besten im Detail aufgeschrieben.“ (S. 62)

[Exkurs: Auf Seite 63 f. berichtet Clemens Kuby über seinen Onkel, den Physiker Werner Heisenberg und dessen am Ende seines Lebens kritischer Einstellung zur Atomenergie.]

5 Der Kosmos schwingt

Vor dem Hintergrund von Jamgons Tod stellt Kuby die Frage, wie man selbstbestimmt sterben kann, ohne dabei Selbstmord zu begehen.

Dafür bezieht der Autor sich auf die Idee des Global Scaling des Physikers Hartmut Müller (basierend auf der Mathematik von Leonard Euler). „Nach *Global Scaling* ist energetisch gesehen das Universum eine riesige Kopiermaschine, die jedes Wesen in *realtime* einzeln bedienen kann. Was muss jeder Einzelne dafür tun? Eine gute Schwingung produzieren.

Wie produziert man eine gute Schwingung? Durch Gedanken. Durch welche Gedanken?

Die dem Wohle aller dienen. [...] Sie [die Kopiermaschine] und der gesamte universale Geist erfüllen uns jeden Wunsch, wenn er Liebe bedeutet. Liebe heißt Harmonie – und Harmonie bedeutet: *energetisch auf niedrigstem Niveau*.“ (S. 67)

Dahinter steht die physikalische Erkenntnis, dass der Raum zwischen den Atomen [und Elementarteilchen] zu 99,99 Prozent leer zu sein scheint, aber tatsächlich aus Schwingung besteht.

„Der Raum ist also nicht tot, leer und vernachlässigungswürdig, sondern er lebt in nicht materialisierter Form. Die Form entsteht erst durch die Kommunikation der Atome miteinander. Unter Atom darf ich mir deshalb nichts Materielles mehr vorstellen, sondern (zumindest) zu 99,99 Prozent Geist. Das, was wir als Materie in diesem Universum registrieren, ist also vom Universum lediglich ein Anteil von 0,01 Prozent.“ (S. 66)

Nach der Kuby-Methode ist jeder Wunsch ein Film, bei dem eine Szene, die wir erleben wollen, im Drehbuch-Stil niedergeschrieben wird. „Damit kreieren wir für das Universum eine Blaupause zum Kopieren in die Realität. [...] Wenn der Film, den ich mir kreierte, gut ist und von mir gelebt wird, wirkt sich dies auch positiv für das Sterben aus.“ (S. 69)

6 Karmapa und seine Linienhalter

Wie war das aber nun bei Jamgon? Die stärkste Beziehung in seinem Leben hatte er zu seinem Lehrer und Freund Karmapa. Noch bevor Jamgons Mutter Pema schwanger wurde, erhielt sie von Karmapa einen Brief, in dem er ihr ankündigte, dass ihr erster Sohn Jamgon sein werde. Er bot ihr an, das Kind im Kloster bei sich aufzuziehen. Der Schwiegervater, das Oberhaupt der Großfamilie, wollte das Kind jedoch nicht fortgeben. Jamgon war ein kränkliches Kind und die Eltern reisten in die Schweiz, nach Malaysia und zuletzt in die USA, um nach Heilung zu suchen. In New York wurde den Eltern mitgeteilt, dass die Medikamente sofort abgesetzt werden müssten, da die Leber des Kindes bereits stark angegriffen sei. Zwei Monate, nachdem ihr zweiter Sohn Topga geboren war und der Dalai Lama die Reinkarnation Jamgons bestätigte, gaben sie Jamgon an Karmapa zur Initiations-Zeremonie. Er blieb im Kloster, wurde vollständig gesund und wenn man ihn mal nach Hause holte, wollte er so schnell wie möglich wieder ins Kloster zurück.

Als der 16. Karmapa 1981 starb, leitete Jamgon zusammen mit den drei anderen Stellvertretern die Sterbe-Zeremonie. Obwohl Karmapa verfügt hatte, dass sich die vier Stellvertreter bis zu seiner Wiederkehr in der Amtsführung alle drei Jahre abwechseln sollten übernahm Shamar, der geringfügig Älteste unter den vieren die Regentschaft ohne sie wieder abzugeben. „Shamar war wegen schwerer Gewaltverbrechen gegen den Dalai

Lama im 17. Jahrhundert über fünf Inkarnationen hinweg bis 1962 von jeglicher Machtposition ausgeschlossen worden. [...] Erst der 16. Karmapa, im sikkimesischen Exil, inthronisierte Shamar nach 250 Jahren Verbannung im Alter von zwölf Jahren zu einem seiner Stellvertreter und Linienhalter seines Ordens.“ (S. 76) Die anderen drei Linienhalter nehmen den Herrschaftsanspruch von Shamar hin; Situ und Gyaltsap bauen ihre eigenen Klöster in Nord-Indien auf und Jamgon ist fast das ganze Jahr auf Reisen (siehe Seite 86). Es gab 1981 keine Hinweise auf die nächste Inkarnation von Karmapa und Shamar festigt seine Macht. Zehn Monate vor seinem Tod hatte Karmapa jedoch jedem seiner vier Linienhalter ein besonderes Geschenk gemacht. Situ erhielt einen fest vernähten Beutel aus Brokatseide, in dem ein Papier eingenäht war. „Oft schreiben Lamas ein Mantra auf, falten das Papier zusammen und geben es einem als geheime, wirksame Botschaft mit, die man möglichst immer an seinem Körper trägt.“ (S. 77) Als nach zehn Jahren die Suche nach Karmapa immer noch erfolglos ist, sieht Situ in dem Beutel nach, auch wenn für ihn die Gefahr besteht, dass ein geöffneter Talisman seine Kraft verliert. Es kommt ein Brief von Karmapa zum Vorschein, der aber nicht vor dem Jahre 1992 geöffnet werden soll. Zu Beginn des Pferdejahrs Ende Februar 1992 öffnet Situ den Brief und findet darin ein handgeschriebenes Gedicht mit dem Geburtsort in Tibet, dem Geburtsdatum, den Namen der Eltern und noch einigen weiteren Merkmalen für die Identifizierung. Da Jamgon ein Visum für Tibet beantragt hat, wird er dazu bestimmt, Karmapa dort aufzusuchen. Nachdem allerdings das Visum eingetroffen ist, beginnt Shamar die Echtheit des Briefes anzuzweifeln und will ihn nicht mehr akzeptieren.

7 Meine Spurensuche zur Reinkarnation

Kuby beschloss 1987 einen Film über Reinkarnation zu drehen und wurde auf den Fall Karmapas aufmerksam gemacht. Er kontaktierte Shamar und erhielt von diesem eine Drehgenehmigung ohne Einschränkung und mit allen Vollmachten, um die Wiederfindung Karmapas zu dokumentieren. „Es gab einige Fehlalarme, die mir schon damals klarmachten, dass mit den Reinkarnationen auch getrickst wurde, zumindest der Versuch unternommen | wird. Denn es verspricht natürlich Macht und Reichtum, wenn man einen Karmapa in der eigenen Familie hat.“ (S. 81 f.)

Ende März 1992 will Kuby eigentlich zu seinem Filmprojekt mit den Todas nach Süd-Indien fliegen, macht aber vorher noch einen Abstecher bei Shamar, um sich nach dem Stand der Suche nach Karmapa zu erkundigen. Er erfährt von dem Brief und dass sich die vier Linienhalter in den nächsten Tagen im Kloster Rumtek treffen wollen. Kurzerhand disponiert er um und fliegt mit seiner Crew nach Nord-Indien. Es gelingt ihm, den am Ende von Kapitel 6 erwähnten Konflikt durch ein Interview mit Jamgon zu dokumentieren. Nach dem Tode Jamgons behauptet Shamar nämlich, dass dieser im Konflikt auf seiner Seite gewesen sei, es also zwei gegen zwei, Shamar und Jamgon gegen Situ und Gyaltsap stehe. In Wahrheit steht Jamgon auf der Seite Situs und Gyaltsaps. Der Orden steht vor einer Spaltung.

Jamgon sieht die Gefahr, dass immer mehr Informationen aus dem Prophezeiungsbrief durchsickern. Wenn Karmapas Existenz bekannt wird, könnte er vorher von den Chinesen gefunden und beseitigt werden und auch Shamar hat deutlich gemacht, dass er lieber einen von ihm bestimmten Karmapa haben möchte. Durch seinen Unfalltod will Jamgon seinem Freund Karmapa helfen, denn dieser hat im Jahr 1110 kalkuliert, dass die Realisierung seines Traums 21 Leben beanspruchen werde. Nach Jamgons Tod wird Sherab Terching, ein Vertrauter in Tibet, damit beauftragt, Karmapa anhand des Briefes sofort aufzusuchen; Shamar geht derweil auf Weltreise, um sich die große Anhängerschaft von Jamgon zu sichern. Doch: „Was ist daran besser? Kommuniziert Jamgon mit Karmapa jetzt auf Seelenebene, und bringt das Karmapa mehr als Jamgons körperliche

Anteilnahme und Handlungsmöglichkeiten?“ (S. 98, siehe Kapitel 10)

[Exkurs: „Es gibt viele Fälle hoch entwickelter Menschen, die – wenn sie nicht erkannt werden – sterben. Meistens schon als Kind, und zwar sehr schnell. [...] Solche Kinder sterben oft, um unter anderen Bedingungen neu zu inkarnieren. In der Hoffnung bei Menschen aufzuwachsen, die ihnen die Chance geben, in ihre wahre Größe zu kommen, oder die zumindest solche Bedingungen besitzen, die die Fortsetzung der eigenen Entwicklung erlauben. Das Nicht-Erkant-Sein ist ein sehr kräftezehrender Umweg für ein Wesen, das der Menschheit dienen möchte.“ (S. 89)]

8 Alles Zufall?

Ist es z.B. Zufall, wenn man eine Person, an die man intensiv denkt, plötzlich trifft? „Wenn es Zufall gäbe, müsste man das im Universum erkennen. Was man aber erkennt, ist das genaue Gegenteil: Alle Prozesse laufen in einer absolut perfekten Ordnung ab – und das, wie schon erwähnt, sogar auf energetisch niedrigstem Niveau.“ (S. 100) Auch seelische Kontakte können deshalb kein Zufall sein. Zufall ist lediglich ein Synonym für Nicht-Wissen, wenn man die Ursache nicht (gleich) erkennt.

Kuby betrachtet seinen Unfall im Mai 1981, nach dem er vorübergehend querschnittsgelähmt war, ebenfalls nicht als Zufall. Seine Berufung war es, für die allgemeine Bewusstseinsweiterung zu arbeiten und er gründete deshalb die Partei Die Grünen mit. Als er merkte, dass das politische Geschäft nicht sein Ding ist, verlor er seine Lebensperspektive. Er eröffnete eine Kneipe im eigenen Haus, aber seine Seele war damit unzufrieden. Der Unfall ermöglichte ihm eine einjährige Auszeit, um sein Leben zu überdenken; dazu gehörte die Erkenntnis, dass er auf geistigem Wege seinen Körper verändern/heilen kann.

Auf den Seiten 102-108 gibt er ein Beispiel, wie man mit einer anderen Seele schriftlich kommunizieren könne.

9 „Spinnst du – oder siehst du mehr?“

In Fortsetzung der Erzählung aus Kapitel 7 reitet Sherab Terching mit seinen Vertrauten ins unzugängliche Tal von Latok in Ost-Tibet, wo er die 17. Inkarnation von Karmapa als 6-jährigen Nomadenjungen vorfindet. Zu seinem erstaunten Vater hatte der Junge vor ein paar Tagen noch gesagt: „Ich gehe nach Lhasa.“

Zur gleichen Zeit treffen sich auf der anderen Seite des Himalajas Tausende von Anhängern Jamgons zu dessen Bestattung. Eine solche Anzahl von Menschen wäre nie gekommen, wenn man ihnen einfach nur gesagt hätte, man habe einen Prophezeiungsbrief des 16. Karmapas gefunden. Denn es gab bereits zwei Betrugsversuche, bei denen die Familien eines ihrer Babys als Karmapa ausgeben wollte.

Während sich Shamar also auf Weltreise befindet, erreicht die Nachricht über die Identifikation von Karmapa Situ und Gyaltsap. Sie verständigen sofort den Dalai Lama, das tibetische Regierungsoberhaupt. Dieser bestätigt nach Überprüfung aller Dokumente offiziell die Inkarnation. Shamar hingegen behauptet, dass es eine Täuschung sei. Situ und Gyaltsap schreiten im Kloster Rumtek zur Tat, wo sie in einer Pressekonferenz die Auffindung Karmapas mitteilen. Die Anhänger sind zunächst noch verunsichert, weil die bisherige Suche elf Jahre lang erfolglos war und weil Shamar nicht anwesend ist (das Kloster Rumtek ist sein „Hauskloster“). Die beiden Linienhalter legen die gesamte Reinkarnationsgeschichte offen und stehen ausführlich Rede und Antwort. Die wichtigste Botschaft ist allerdings die offizielle Anerkennung als authentische Wiedergeburt durch den Dalai Lama. Die Konferenz wird von Clemens Kuby filmisch dokumentiert und die anwesenden Journalisten bereiten eine weltweite Veröffentlichung der Nachricht vor. Als die Pressekonferenz nach zweieinhalb Stunden zu Ende geht, taucht plötzlich Shamar

mit einem hohen Offizier und ca. 100 bewaffneten Soldaten auf. Die Menschenmenge wird umzingelt. Da die Pressekonferenz ohnehin zu Ende ist, schreiten die Soldaten nicht mehr ein. Die Information, dass Karmapa gefunden und vom Dalai Lama anerkannt ist, kann Shamar nicht mehr rückgängig machen und fährt wütend ab.

10 Gutes Timing, schlechtes Timing

Insbesondere die Anwesenheit der vielen ausländischen Anhänger während der Pressekonferenz durchkreuzt die Pläne Shamars, seinen eigenen Karmapa einzusetzen. „Ohne Rinpoche's Tod wäre diese Menge an Menschen nicht physisch in Sikkim anwesend gewesen, als am Tag der Pressekonferenz die Entdeckung der Wiedergeburt Karmapas bekannt gemacht wurde. Das war der Schutz, den Jamgon gesehen hatte, und dass ihn Karmapa genau in dieser Stunde brauchte.“ (S. 118)

Dass Jamgon beim Unfall seinen Zeremonienmeister Kunga und seinen Fahrer Norbu mit in den Tod gerissen hat, könnte einen negativen Beigeschmack auf die Geschichte werfen. Kuby geht jedoch davon aus, dass Jamgon dafür sorgen kann, dass die beiden in ihrer nächsten Inkarnation keinesfalls schlechter, vermutlich sogar besser dastehen.

Einen großen Schub für die Bewusstseinsveränderung der Menschheit wird es wohl erst nach dem Jahre 2047 geben. „Unser Sonnensystem gelangt zu diesem Zeitpunkt in den neuen kosmischen Einfluss des *Sattva-Zeitalters*. Das *Sattva-Zeitalter* (empathisch, verbindend, solidarisch, liebevoll) löst nach den vedischen Erkenntnissen das *Kali-Zeitalter* ab. Ich kann dies schreiben, weil das *Sattva-Zeitalter* bereits im Kommen ist, auch wenn es so aussieht, als trete die *Kali-Energie* (egozentriert, abgespalten, gewalttätig) erst jetzt so richtig ihre Weltherrschaft an. Das aber ist nur das übliche Aufbäumen vor dem Zusammenbruch.“ (S. 122)

[Exkurs: Kuby ist der Auffassung, dass alle Gedenkstätten gegen Gräueltaten geschlossen, entsprechende Gedenktage abgeschafft und keine Horror-Meldungen über die Medien verbreitet werden sollten, um die Existenzangst der Menschen nicht zu schüren. Stattdessen sollte ein Schulfach „Reinkarnation“ oder „Intuitionsschulung“ eingeführt werden. „Wäre die Kontinuität des Geistes ein philosophischer Bestandteil unserer Gesellschaft, würde jeder Mensch in der Lage sein, sich an sein früheres Leben zu erinnern. *Dieses Erinnern an den selbst verübten oder selbst erlittenen Horror ist etwas völlig anderes, als die Erinnerung durch die Gedenkstätten, bei denen die Täter anonym bleiben.* Ein Mensch, der sich seiner persönlichen Verbrechen in einem seiner Vorleben bewusst werden kann, weil er jetzt – durch das neue Leben – den nötigen Abstand dazu hat, kann sich eines besseren Menschseins besinnen.“ (S. 131) Für die eigene Entwicklung sei es gut neben den positiven auch die negativen Seiten seiner Vergangenheit zu kennen. „Wird man sich ihrer bewusst, kann man sie transformieren und damit auflösen. Lässt man die negativen Prägungen im Unbewussten, wiederholen sie sich von Leben zu Leben – so lange, bis wir sie harmonisieren, und wenn es Äonen dauert. Harmonie ist das Gesetz des Universums, dem sich alles angleichen muss. Wir sparen uns unendlich viel Leid, je schneller wir den kosmischen Gesetzen entsprechend leben. Es ist Energieverschwendung | und Bewusstseinsverweigerung, wenn man sein Wissen aus dem Vorleben nicht wissentlich nutzt.“ (S. 132 f.)]

11 Karmapa setzt seine Mission fort

Karmapa reist in einem Konvoi aus mehr als 20 Fahrzeugen die 1.500 km von seinem Geburtsort in sein Stammkloster Tsurphu nahe Lhasa, wo er von 1110 bis 1959 gelebt hatte und dann vor den chinesischen Besatzern fliehen musste. Kuby darf die Inthronisation Karmapas filmisch dokumentieren, weil die chinesische Regierung ihre Liberalität zeigen will. Auch hoffen die chinesischen Machthaber den noch 7-jährigen Karmapa in ihrem Sinne erziehen zu können. Allerdings flieht Karmapa später als 15-jähriger im Winter 1999/2000 zu Fuß über den Himalaja zum Dalai Lama nach Indien.

12 Bin ich tot – wenn ja, was dann?

Kuby berichtet über einen alten Rinpoche, der als einer der Wenigen in Tibet noch illegal das Pohwa-Sterbe-Ritual leitet. Der Rinpoche war 25 Jahre in chinesischer Folterhaft und ihm wurde jedes Jahr die Frage gestellt, ob er noch an Reinkarnation glaube. Als er dies bejahte, wurde ihm dann jedes Mal ein Zentimeter vom rechten Arm abgehackt. Der Rinpoche redet mit der Seele des verstorbenen, wenn sie den Körper nicht verlassen will. Viele Menschen haben das Problem, dass sie während ihres Lebens mehr in ihren Körper als in ihre Seele verliebt waren, und dann wollen sie ihren Körper unter Umständen nicht loslassen. Es kommt also darauf an, dass man leicht loslassen und sich harmonisch vom Leben lösen kann. Nach dem Ritual verfüttert der Bestatter den Körper außerhalb des Klosters an eine große Schar von Geiern. „Erdbestattung ist in Tibet nicht möglich, | weil sogar im Sommer ab 15 cm Tiefe der Boden tiefgefroren bleibt. Holz haben sie auch keines, also bleibt nur die Luft-Bestattung.“ (S. 146 f.)

„Mit welchem Ritual auch immer der Körper nach dem Tod behandelt wird: Bevor er bestattet wird, sollte man ihn verlassen haben. Normalerweise gibt man dafür mindestens drei Tage.“ (S. 147) Dabei kommt es darauf an, den Körper frei und dankbar zu verlassen und sich nicht von möglichen Anhaftungen mit Suchtcharakter zurückhalten zu lassen (z.B. Sehnsucht, Eifersucht, Sexsucht, Harmoniesucht, Streitsucht, Depressionssucht, ...). Wahre Liebe ist in erster Linie Eigenliebe und es ist daher wichtig, sich in seinen Geist zurückziehen zu können. „Wenn man alleine ist, kann man Sterben üben. Man beobachtet seinen Geist, was der so treibt, welche Emotionen er einem vorführt. Es geht zunächst gar nicht mal darum, diese Emotionen zu verändern, sondern Abstand zu ihnen zu gewinnen. [...] Wenn mich dort wieder eine Sucht einholt und ich kann sie mit Abstand wahrnehmen ohne anzuhafte, habe ich schon viel gewonnen. Ich beobachte meine Gefühle und bleibe neugierig, das heißt, ich staune, was mir da alles geboten wird. [...] Die Verführbarkeit führt zu großer Irritation. Es ist gut, sie schon zu Lebzeiten gemeistert zu haben, dann kann sie einem im Bardo nichts mehr anhaben.“ (S. 148)

Die Reinkarnation kann als Mann oder als Frau erfolgen. „Das Geschlecht zu wechseln, entspricht dem kosmischen Prinzip von Ying und Yang.“ (S. 150) Allerdings: „Es ist ratsam, mit dem anderen Geschlecht eng zusammengelebt zu haben, bevor man von einem Leben zum anderen das Geschlecht wechselt. Vielfach mutet es sogar als notwendige Voraussetzung an: Denn ich muss eine Vorstellung davon haben, was ich werden möchte, um dem Inkarnationsprozess die gewollte Ausrichtung zu geben.“ (S. 152)

Nun geht es weiter mit der Suche nach der Reinkarnation von Jamgon. Nach dem Unfall entdeckt Tenzin auf der Fahrt ins Krankenhaus entsetzt, dass das goldene Schutz-Amulett, das Jamgon immer um den Hals trug, sich in seinem T-Shirt befindet. Jamgon hatte das Amulett von Karmapa mit den Worten geschenkt bekommen: „Trage es, solange du leben willst.“ (S. 155)

Nach Einschätzung von Kuby hat der Mensch in der Regel nicht unbegrenzt viele Möglichkeiten zu inkarnieren. Die meisten Menschen würden in ihrem familiären Umfeld inkarnieren. Wenn man eine Person gut gekannt habe, könne man abschätzen, wo diese eventuell wiedergeboren wird. Dann könne man die in Frage kommenden „Stellen“ untersuchen, um festzustellen: „Das ist die Person, oder diese Person befindet sich noch im Bardo ohne Form und wartet eine gewisse Entwicklung in dem Personenkreis, der für ihr nächstes Leben in Frage kommt, noch ab.“ (S. 158)

13 Heimatsuche

In Pullahari, im Tal von Kathmandu in Nepal, hatte Jamgon seinen neuen Hauptsitz geplant und zwei Wochen vor seinem Tod alle Pläne mit sämtlichen Verfügungen an Tenzin übergeben. Tenzin sieht das goldene Schutz-Amulett als Zeichen, die Projekte von

Jamgon während dessen Abwesenheit fortzuführen. Da der Hauptsitz also erst gebaut werden muss, wird der Körper Jamgons mumifiziert, damit er später dort in einem eigens errichteten Stupa beigesetzt werden kann.

Kuby zitiert einen Ausschnitt aus einem von Jamgons Vorträgen: *„Die Phase, in der Geist und Materie beisammen sind, nennen wir Leben. Im Tod zerfällt die Materie in ihre physikalischen Elemente. Der Geist kann aber nicht zerfallen, denn er besteht nicht aus physikalischen Elementen. Die Phase, in der der Geist ohne Materie lebt, nennen wir Bardo. Wer sich mit dem Geist vollkommen identifiziert, kann sich geistig ohne Materie im Bardo weiterentwickeln. |*

Wenn wir für unseren Geist wieder einen materiellen Ausdruck erlangen wollen, ist das unsere Zeugung. Dabei verschafft sich unser Bewusstsein wieder einen materiellen Ausdruck, das heißt, wir erlangen wieder eine Form.“ (S. 166)

Wenn man sich mit seinem unsterblichen Geist identifiziert und geübt hat, nicht an den Gedanken anzuhaften, ist es möglich, sich im Bardo weiterzuentwickeln. „Um mit dem Bewusstsein zu sterben, dass ich ein geistiges Wesen bin, ist es wichtig, im Leben entsprechende Erfahrungen gemacht zu haben. Sonst bin ich im entscheidenden Moment, wenn ich meinen Körper verlassen muss, wieder verunsichert und kann mich nicht dazu bekennen, das zu sein, was ich denke.“ (S. 168)

14 Reinkarnation versus Genetik

In diesem Kapitel wird darauf hingewiesen, dass der Charakter eines Menschen aus dem Vorleben übernommen wird und nicht ein Produkt des Umfeldes (Erziehung, soziale Bedingungen) oder der elterlichen Gene ist.

Sowohl die Genetik als auch die Reinkarnationslehre sehen in der Zeugung den wichtigsten Moment für die Lebensqualität. Allerdings ist man bei der genetischen Sichtweise dem Zufall oder Schicksal ausgeliefert, während man beim Reinkarnationsgedanken eine eigene Entwicklungskompetenz hat. Nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung braucht es einen geistigen Impuls, eine Energie, eine Absicht, eine Idee oder sogar einen Willen, damit sich etwas Materielles, wie etwa ein menschlicher Körper, manifestiert. Um also zu verstehen, warum ein Mensch mit einem bereits ausgeprägten Charakter auf die Welt kommt, muss man das materialistische Weltbild verlassen und sich des geistig-seelischen Weltbildes bedienen.

Was ist das Inkarnationsmotiv, warum ein Wesen bei bestimmten Eltern inkarniert? Der Grund dafür können die Eltern, aber auch vorhandene Geschwister, Omas, Opas, Onkel, Tanten oder andere nahestehende Personen sein. Der Grund für die Wahl liegt im Vorleben.

Für die Bewusstseinsentwicklung ist es entscheidend, ob man mit dem Denken oder mit dem Gefühl bzw. der Intuition an eine Sache herangeht. „Die erste Reaktion, das erste Gefühl, bei dem ich mich wirklich betroffen fühle, ist untrügerisch, das Denken jedoch meist beherrscht von Zweifeln. Beim Denken kann es immer wieder ein Aber geben. Wenn ich etwas fühle, und mir kommen dabei sogar die Tränen, dann kann ich dieses Gefühl nicht leugnen oder infrage stellen. Ich habe es und es entstand ohne meinen Willen. [...] Wenn ich einen Beweis suche, dann suche ich den besser mit dem Gefühl als mit dem Denken. Wenn sich etwas rundum stimmig anfühlt, dann verlasse ich mich darauf. Wenn ein Gedanke nur eine Theorie ist, darf ich sie bezweifeln.“ (S. 193)

15 Gesellschafts-Spiele – eine Bestandsaufnahme

In diesem Kapitel geht es Kuby um die Aufspaltung der Gesellschaft in Mann und Frau sowie das Patriachat und die Eingott-Idee als Hindernis für die Bewusstseinsentwicklung. „Durch das materialistische, monotheistische Zeitalter, in dem wir leben, ist es sehr

schwer, sein Bewusstsein dahingehend zu erweitern, dass wir geistige Wesen sind, die sich ihre Wirklichkeit selbst erschaffen, und das keine objektive Wirklichkeit existiert.“ (S. 197)

Die beste Methode, um sich von eingefahrenen Denkmustern zu befreien ist das assoziative Denken. „Es verzichtet auf logische, eingeübte Verbindungen und lässt somit Lücken im Denken entstehen, aus denen Neues, bisher nie Gedachtes emporsteigt. Solche chaotischen Zustände im Denken dürfen sein, müssen sogar sein, wenn man an Inhalte kommen möchte, zu denen man im Wachbewusstsein, mit der Ratio, keinen Zugang hat.“ (S. 208) An dieser Stelle erwähnt Kuby die von ihm entwickelte Methode des Seelenschreibens, mit der man Seelenhygiene betreiben kann, um Konflikte zu bearbeiten, Krankheiten zu heilen oder die Zukunft zu projizieren. Insbesondere sieht er, dass die Medizin in Zukunft überflüssig wird, wenn durch Bewusstseinsweiterung jeder die Fähigkeit zur Selbstheilung erlangt.

16 Die Mumie zieht um

1994 ist der neue Hauptsitz Jamgons fertig gestellt und der Kudung mit seiner Mumie zieht von Rumtek/Nord-Indien nach Pullahari/Nepal um. Dort wird er in einer Zeremonie von Situ und Gyaltsap willkommen geheißen, weil die Chinesen Karmapa keine Ausreise aus Tibet erlauben.

Auch wenn Karmapa der erste Mensch war, der im Jahre 1110 seine Wiedergeburt exakt aufschreiben konnte, ist das Bewusstsein von der Reinkarnation und der Kontinuität des Lebens nicht an den (tibetischen) Buddhismus gebunden. Selbst der Dalai Lama vertritt in seinem Buch „Ethik ist wichtiger als Religion“ die Auffassung, dass der Buddhismus für die Befreiung der Menschheit nicht notwendig ist, sondern es auf die gelebte Ethik ankommt. Durch ihren Flüchtlingsstatus haben die Linienhalter Situ und Gyaltsap oft mit der Einschränkung in ihrer Reisefreiheit durch die indische Regierung zu tun. Kuby weist deshalb darauf hin, dass man bei der Planung der eigenen Reinkarnation auch im Auge behalten sollte, welche Staatsangehörigkeit für die künftige Lebensaufgabe vorteilhaft ist.

17 Wiedergeboren! - Die Suche beginnt

Tenzin macht sich mit zwei Mitarbeitern, Phuntsok und Sonam, auf den Weg nach Tibet zu Karmapa, um nach der Reinkarnation von Jamgon zu suchen.

[Exkurs: Kuby erzählt von sich selbst, dass er früher ein tibetisch-buddhistischer Mönch gewesen sei, der für sein nächstes Leben den Auftrag bekommen habe, mit der Kamera unterwegs zu sein. Obwohl er schon 1937 gestorben sei, blieb er aufgrund des Zweiten Weltkriegs zunächst im Bardo und wurde erst 1947 wiedergeboren. Um den Auftrag mit der Kamera zu erfüllen, musste er in ein Industrieland und Deutschland hatte in Tibet ein hohes Ansehen. Da er Berge liebte fiel die Wahl auf den Süden Deutschlands. Er arbeite schon eine ganze Weile an seiner nächsten Inkarnation, denn er ist überzeugt: „Um als Mensch wieder auf die Welt zu kommen und dazu noch unter Glück spendenden Umständen, braucht es viel gute Energie. Die bekommt man nicht zustande, wenn einem seine nächste Inkarnation egal ist.“ (S. 227)]

Tenzin, Phuntsok und Sonam besuchen den mittlerweile 9-jährigen Karmapa und fragen nach Jamgon. Er trägt ihnen auf, zunächst in der Gompa (Tempel) das Guru-Yoga-Mantra zu beten und schickt sie wieder fort. Als Tenzin ihn am nächsten Tag erneut auf die Geburtsadresse Jamgons anspricht, sagt Karmapa, dass das Haus am anderen Ende des Regenbogens stehe, aber Tenzin kann keinen Regenbogen sehen. Den drei Suchenden wird aufgetragen, das Mantra noch 100.000 Mal zu beten. Sie benötigen dafür zwei Tage in der Gompa. „Ab 20.000 hörbar gesprochenen Wiederholungen bist du quasi in Trance, aber kannst trotzdem die gesamte Realität völlig klar checken. Die Ratio (das Ego) verliert zunehmend die Kontrolle über dich. | Immer derselbe Satz, das ist dem Ego (Ratio) zu blöd, da verabschiedet es sich und die Intuition (Seele) kommt zu ihrem Recht. Du bist

danach ein anderer Mensch. Die Zweifel werden rapide weniger.“ (S. 230 f.) Erneut bei Karmapa gibt er ihnen einen Brief, in denen er acht Bedingungen für die Wiedergeburt Jamgons aufgeschrieben hat: „Jamgon ist weder in der Mitte noch am Ende des Schweinejahres geboren, der Vater heißt etwas mit Go, die Mutter etwas mit Ki, das Haus ist zweistöckig, in ihm leben acht Personen, die Haustür weist nach Osten, von der aus man drei spitze Berge sieht, aus deren Mitte ein Bach fließt.“ (S. 231) Auf Nachfrage ergänzt Karmapa, dass sie „im Süden“ suchen sollen. Tenzin löchert ihn jeden Tag aufs Neue bis er eine Zeichnung anfertigt, auf der der Geburtsort hinter dem Berg von Tsurphu liegen muss. Als er ihn ein weiteres Mal besucht, tanzt Karmapa auf der Terrasse und sagt immer wieder das Wort Chushur. Tenzin möchte Karmapa nicht stören und frustriert erzählt er sein Erlebnis dem Abt. Dieser weist ihn darauf hin, dass eine Gemeinde auf der Südseite des Berges diesen Namen trägt; die Gemeinde erstreckt sich über eine Länge von 80 km und besteht aus ein paar Dutzend Dörfern. Tenzin und seine beiden Gefährten mieten sich ein Auto und beginnen am Südwestrand der Gemeinde mit der systematischen Suche. Ihre Suche erregt Aufmerksamkeit, denn wenn gleich drei Mönche nach einem Säugling suchen, muss es sich um die Wiedergeburt einer wichtigen Persönlichkeit handeln. Nach zwei Tagen haben sie 167 Häuser überprüft, aber als neues Problem stellt sich der auslaufende Mietvertrag für das Auto. Der Abt erwirkt bei Karmapa, dass die drei für den nächsten Tag dessen Auto mit Fahrer bekommen. Der Fahrer zeigt ihnen auf der Fahrt einen großen Baum, unter dem Karmapa bei seiner letzten Fahrt Picknick gemacht habe. Als sie ebenfalls dort rasten, erzählt der Fahrer, dass sich Karmapa für das Dorf in der Nähe interessiert habe. Tenzin kommt eine Idee und er fragt, ob das Dorf zur Gemeinde Chushur gehöre. Als der Fahrer dies bejaht machen sich die drei sofort dorthin auf.

[Exkurs: Die Seelen- bzw. Gefühlsrecherche beginnt mit der Frage: „Was fühlst du? Darauf kommt irgendeine Antwort, und die wird hinterfragt, vertieft. Nicht mit irgendeinem neuen Gedanken, sondern ausschließlich mit einem, der die in der Antwort benutzten Begriffe verwendet. Und diese auch nicht in irgendeiner abgewandelten, synonymen Form, sondern wörtlich, in möglichst der exakt gleichen Form. Einen solchen Begriff betrachtet man als eine Tür, die zu einer emotional tieferen Schicht führt. Dafür formuliert man diesen Begriff als Frage, und darauf gibt es wieder eine Antwort, und in der Antwort gibt es wieder eine Tür, und so weiter, bis die antwortende Person (also deine innere Stimme) an ihrem Kern angekommen ist, das heißt, in einer konkreten Szene.“ (S. 238)]

Im Dorf Khyung Tsum kommt ein Mädchen auf Tenzin zu. Es hat bereits von der Suche gehört und will ihnen ihren im Schweinejahr (1995) geborenen Neffen zeigen. Das Haus erfüllt alle Kriterien und mit Spannung erwarten sie die Rückkehr der Eltern von der Feldarbeit. Als der Vater mit dem Kind erscheint, haben Tenzin und seine Begleiter sofort das Gefühl, die Intuition, dass es sich um Jamgon handelt. Phuntzok ermahnt Tenzin nicht in Euphorie zu verfallen, um keine Erwartungen oder Begehrlichkeiten zu wecken. Es werden Fotos des Babys gemacht und am nächsten Tag Karmapa vorgelegt. Doch dieser verunsichert Tenzin wieder, indem er ihn fragt, ob er sicher ist, dass es Jamgon sei. Karmapa trägt ihnen auf, auch die anderen Häuser in dem Dorf zu überprüfen. Er fragt sie immer wieder, ob sie sich sicher seien, denn: „Wenn ihr euch nämlich nicht ganz sicher seid, dann seid ihr es auch nicht, wenn ich sicher bin. Ihr müsst selbst sicher sein.“ (S. 252) „Es scheint, als habe der 17. Karmapa sein Verhalten dem Ende des Kali-Zeitalters schon angepasst, denn bisher stand die Autoritätsgläubigkeit der Tibeter ganz oben auf der spirituellen Skala.“ (S. 253) Als Tenzin sich zu seiner Intuition bekennt und sagt, dass er sich sicher sei, übergibt ihm Karmapa eine orangefarbene Glücksschleife für Jamgon und dazu sieben weiße Katakas zur Ehrung der Angehörigen. Bei der Intuition kommt es entscheidend auf den Erstgedanken an. „Denn Nachgedanken

gibt es viele, aber den Erstgedanken, den gibt es nur ein einziges Mal. Das ist Intuition pur. Wenn du in deinem Leben lernen musstest, diesem ersten Gedanken zu misstrauen, dann ist dir damit der Zugang zu deiner Seele erschwert worden.“ (S. 256)

„So, wie es mit Jamgon passiert, so natürlich ist es für jeden Menschen, wiedergeboren zu werden und die Entwicklung seines unendlichen Lebens fortzusetzen. Wenn man aber beim Sterben keine Absicht setzt, dann gibt es auch keine Energie. [...] Sage ich mir aber von vornherein, ich nehme mir dies und jenes für mein nächstes Leben vor und inkarniere genau dort, wo ich die besten Bedingungen für die Fortsetzung meiner Entwicklung vorfinde, dann passiert das auch. Dann entsteht durch diese Absicht dafür auch die erforderliche Energie.“ (S. 257 f.)

18 Das Leben geht weiter – Karmapa trifft Jamgon

Kuby filmt das erste Zusammentreffen von Karmapa und Jamgon im Kloster Tsurphu und ist überzeugt, dass die beiden sich wiedererkennen. „Karmapa sagt dazu: 'Wenn ich den 4. Jamgon Kongtrul sehe, sein Gesicht, es ist sehr ähnlich – nicht auf der physischen Ebene hundertprozentig gleich, aber das Gefühl ist dasselbe. [...]'“ (S. 260)

Die Eltern des neuen Jamgons geben ihren zehn Monate alten Sohn in die Hände Karmapas, sodass er im Kloster aufwachsen kann. Im Nachhinein wird auch klar, was Karmapa mit dem Regenbogen meinte. Der Geburtsort Khyung Tsum liegt südlich des Klosters hinter einem großen Berg, den ein Regenbogen leicht überspannen kann; mit dem Auto muss man um den Berg herumfahren und benötigt dafür drei Stunden.

An dieser Stelle erwähnt Kuby noch eine besondere Begebenheit als er 1994 für seinen Film Living Buddha drehte: „Da saß er [Karmapa] als Oberhaupt des Kagyü-Ordens bei der Grundsteinlegung für den Wiederaufbau an prominentester Stelle auf einem großen Stein in der Ruinenlandschaft seines Klosters. Als die Zeremonie vorbei war, stützte er sich beim Aufstehen mit der linken Hand vom Stein ab und hinterließ darin seine fünf kleinen Kinder-Finger als Abdruck, so als wäre der Stein aus Plastilin. [...] Auch aus Karmapas früheren Leben blieben einige seiner Fußabdrücke im Fels erhalten.“ (S. 269)

Am Ende des Kapitels gibt Kuby ein Gespräch mit den Großeltern des 4. Jamgon wieder.

19 Über die grüne Grenze nach Indien

Weil die chinesische Regierung die Ausreise von Jamgon verweigert, wird er von seinen Eltern 1998 heimlich nach Indien zum Dalai Lama gebracht; sie kehren später nach Tibet zurück.

Am Ende des Kapitels unterhält sich Kuby mit Topga, dem Bruder des 3. Jamgon, über das was er sich von seiner ersten Begegnung mit seinem reinkarnierten Bruder erwarte. Topga ist zwiegespalten: auf der einen Seite möchte er gerne an die Wiedergeburt glauben, aber auf der anderen Seite fehlt ihm ein objektiver Beweis, ein Zeichen.

20 Jamgon der 4. auf dem Weg nach Pullahari

Jamgon wird überall, wo er im Vorleben gewirkt hat, mit großen Ehren empfangen.

Kuby dokumentiert in seinem Film, dass Jamgon ein außergewöhnliches Kind sei. Zum Beispiel leite er als 2-jähriger schon Zeremonien mit der Ernsthaftigkeit und Ausdauer eines alten Abtes. Er strahle für sein Alter eine ungewöhnliche Ruhe und Gelassenheit aus.

Um zur Meisterschaft in einer Sache zu langen, benötigt man mehrere Leben. Kuby bringt als Beispiel die großen Komponisten, die bereits in früher Kindheit ihre Begabung zeigten, ohne dass ihnen vorher jemand etwas beigebracht habe. „Ganz gleich, ob es sich um ungewöhnliche Begabungen in Bereichen der Kunst, in Wissenschaft und Technik, sogar in ganz alltäglichen Lebensbereichen handelt: Woher die Gaben dieser Menschen

kommen, versteht man – bei Würdigung aller familiären Einflüsse – aber erst wirklich mit dem Reinkarnationskonzept.“ (S. 296)

„Machen wir uns stets bewusst: Im Tod geht es lediglich darum, seine neue Form (seine zukünftigen Lebensumstände) seinem im bisherigen Leben sich weiterentwickelten Bewusstsein anzupassen. Dass du während deiner Bardo-Zeit (der Zeit ohne Form) ein neues Bewusstsein gewinnst, ist eher unwahrscheinlich. Denn dir fehlt dann das Werkzeug, um Erfahrungen zu machen. Um Bewusstsein zu entwickeln, bedarf es jedoch dieser Erfahrungen – und die werden durch den Körper möglich. Denn erst mit ihm entsteht die Erfahrung der Dreidimensionalität, die bedeutet, dass alle Phänomene in Polarität auftreten: Liebe und Hass, heiß und kalt, sanft und | hart, Ying und Yang usw. Erst durch diese Polarität werden fortwährend Entscheidungen von uns gefordert. Sie sind die Voraussetzung für ein sich entwickelndes Bewusstsein. [...]

Möchtest du unter anderen, vielleicht besseren Bedingungen das nächste Mal ins Leben kommen, dann arbeite daran, mit welchem Bewusstsein du aus diesem Leben herauskommst. Wenn du es vor dem Tod schaffst, dein Menschenbild umzustellen auf geistig-seelisch, dann tun sich dir völlig neue Bereiche auf. [...]

Mit dieser Umstellung verschaffst du dir die Möglichkeit, dir für dein nächstes Leben nicht nur die *bestmöglichen*, sondern wirklich die *besten* Eltern für deinen neuen Lebensstart auszusuchen. Davon hängt, wie du in diesem Leben schon erfahren hast, eine Menge ab. Deine Eltern repräsentieren ein ganz bestimmtes soziales Umfeld, das für dein Leben prägend wirkt.“ (S. 297 f.)

21 Der Kreis des Lebens schließt sich

Zu Beginn des Kapitels geht Kuby nochmals auf das besondere Benehmen des kleinen Jamgons ein.

[Exkurs: Kuby berichtet über die Gemeinschaft auf Schloss Blumenthal (www.schloss-blumenthal.de), die aus 42 Kommanditisten mit je einer Stimme besteht. Als Strukturmodell für das Zusammenleben dient das Konzept der Soziokratie www.sociokratie.at.]

Als 3-Jähriger besucht Jamgon seinen ehemaligen Bruder Topga und dessen Familie. Topga und seine Frau erzählen, dass Jamgon nach Betreten des Hauses sofort zielstrebig sein altes Zimmer im zweiten Obergeschoss aufgesucht habe. Dort wollte er, dass man ihm seine alte Kommode öffne. Er habe dann einen kurzen Blick hineingeworfen, ob alles noch da sei. „Jamgon pflegt am liebsten den Umgang mit seinesgleichen. Das sind nicht die gleichaltrigen Kinder, sondern die hohen Lamas, die ihn sehr viel besuchen kommen. Es macht ihm richtig Spaß, mit ihnen zu scherzen, zu essen und Zeit zu verbringen. Es sind alles Kollegen und gute Freunde aus seinem Vorleben, die nun eben etwas älter sind als er, aber das tut offenbar nichts zur Sache.“ (S. 314)

Kuby berichtet von einer Begegnung des 5-jährigen Jamgon mit einer etwa 50-jährigen Amerikanerin, wobei er wegen eines leeren Kamera-Akkus leider keine Filmaufnahmen machen konnte. Als sich die Frau an Jamgon wendet läuft dieser weg in sein Schlafzimmer und kommt mit einer kleinen Dose wieder, die er der Frau überreicht. Sie ist völlig überwältigt und teilt Kuby auf Nachfrage mit, dass sie diese Dose Jamgon in seinem letzten Leben geschenkt habe.

Eine andere beeindruckende Szene ist, als Jamgon das goldene Amulett entdeckt, das Tenzin um den Hals trägt. Tenzin gibt es ihm und Jamgon hängt es sich um den Hals. Auf Bitten Tenzins gibt er es ihm dann behutsam wieder zurück.

Am Ende hat auch der zweifelnde Topga das Gefühl, dass ein Bruder wirklich wiedergekehrt sei.

22 Das ewige Leben

Die Lage im nepalesischen Pullahari wird für Jamgon immer schwieriger, weil Nepal ein

Auslieferungsabkommen mit China hat. Die chinesische Regierung übt Druck aus, damit Jamgon nach Tibet zurückgeschickt wird.

In Indien präsentiert Shamar einen eigenen Karmapa, da er seine Herrschaft nicht wieder abgeben möchte. Auch hat er einen Gegen-Jamgon für seinen Teil des gespaltenen Kagyü-Ordens ausgesucht. Bei den indischen Behörden erreicht Shamar, dass Jamgon nicht mehr nach Indien einreisen darf. Und Kuby bekommt die Macht Shamars ebenfalls zu spüren als sein Film „Living Buddha“ von der Oscar-Nominierung und aus den Fernsehprogrammen sechs weiterer Länder herausgenommen wird; Shamar hat in den USA einen Prozess wegen Urheberrechts-Verletzung initiiert, der erst nach drei Jahren mit einem Vergleich beendet wird.

Als dem 15-jährigen Karmapa angekündigt wird, dass er im April 2000 vor dem chinesischen Volkskongress den Dalai Lama verfluchen soll, flieht er mit seinem alten Lehrer über den Himalaja nach Nepal und weiter nach Indien. Auch Jamgon muss schließlich nach Indien fliehen, da die nepalesische Regierung ihn nicht mehr halten kann. Im Mai 2014 demonstriert Karmapa in einer Großveranstaltung seine enge Verbundenheit mit Jamgon. Viele Anhänger bringen Jamgon eine besondere Wertschätzung entgegen: „*Er hat den Tod integriert*, statt ihn zu dämonisieren oder zu mystifizieren. Er hat gezeigt, dass der Tod als sinnvoller Akt vollzogen werden kann, um von keiner Existenzangst eingeschränkt für die Befreiung der Menschheit von Leben zu Leben zu wirken.“ (S. 324)

23 Der Hammer!

„Am 14. April 2016, mit 19 Jahren, gibt er [Jamgon] auf Facebook bekannt, dass er seine Robe abgelegt und das Kloster Lava in Ost-Indien verlassen hat. Dort, in der Nähe von Kalimpong, saß er seit seinem 4. Lebensjahr fest, weil sein Flüchtlingsstatus nicht geklärt werden konnte.“ (S. 325) Diesen Schritt sieht Kuby positiv für Jamgon. Dadurch könne er seine spirituelle Entwicklung in einer säkularisierten Umgebung und mit einer Partnerin fortsetzen.

ANHANG

Persönlicher Masterplan zur Reinkarnation

Fast jeder hat schon einmal eine unerklärliche Erfahrung gemacht, die die materielle Grenze überschreitet. Jemand taucht auf oder ruft an, nachdem man intensiv an ihn gedacht hat oder ein anderes Beispiel: man spürt, wenn eine nahe stehende Person in Not ist oder gar stirbt. Kuby empfiehlt für die Bearbeitung der Reinkarnationsfragen seine Methode des Seelenschreibens; das Aufgeschriebene kann man dann jederzeit und mehrfach reflektieren, was zur Bewusstseinsweiterung führe.

Wer war ich in einem früheren Leben?

Ein Diagramm hilft, um im gegenwärtigen Leben so weit wie möglich an den Anfang zu gelangen: in der Mitte steht ein Kreis mit ICH und der Zeugungstag, daneben rechts und links Kreise für die beiden Elternteile, oberhalb Kreise für Geschwister – jeweils mit Namen und Alter. Außerdem kommen alle Personen auf das Papier, die zum Zeitpunkt der Zeugung zum engeren Personenkreis gehört haben (Großeltern etc.). Danach recherchiert man den Ort und macht sich die Verhältnisse klar, die damals geherrscht haben. Was hat mich in dieses Personengeflecht gebracht? Wer hat mich meinem Gefühl nach am stärksten angezogen? Man muss zu dieser Person bereits vor der Zeugung irgendeine Verbindung gehabt haben, sonst hätte es diese Anziehungskraft nicht gegeben. „Sobald du die Ordnung bewusst fühlst, in der du zu deinem Favoriten für die Inkarnation in dieses Leben gestanden hast, weißt du, ob du in deinem Vorleben Mann oder Frau warst, weißt du bereits, zu welchem Kulturkreis du gehört hast und vieles, vieles mehr.“ (S. 338)

Wie erkenne ich bei jemandem, wer er in seinem früheren Leben war?

Auf Seite 339 listet Kuby einen Fragenkatalog auf, den man sich stellen kann, wenn man wissen möchte, wohin ein nahestehender Mensch möglicherweise inkarniert (hat). Man kann in der heutigen Zeit davon ausgehen, dass die Inkarnation binnen Wochen, Monaten oder wenigen Jahren erfolgt, weil sich die Lebensumstände wesentlich schneller ändern als früher. Ein Blick in die Augen und Charakteräußerungen seien gute Hinweisgeber, um eine Inkarnation zu erkennen.

Wie lade ich jemanden ein, bei mir zu reinkarnieren?

Die Partner sollten sich fragen, was sich das einzuladende Wesen wünschen könnte und ob man diesen Wünschen entsprechen kann; dann wäre auch eine „Unfruchtbarkeit“ beendet. Außerdem sollte man sich über das Umfeld klar sein, in dem das Kind aufwachsen soll. „Statt sich blindlings nach Kindern zu sehnen, sollten also die Implikationen und möglichen Konsequenzen vorher gründlich und schriftlich bedacht worden sein. (Diese Aufzeichnungen sind später auch für das Kind und die Erforschung seines Vorlebens sehr interessant – also gut aufbewahren).“ (S. 343)

Wie projiziere ich meine nächste Reinkarnation?

Sobald man eine Vorstellung von seinem zukünftigen Leben hat, bekommt dies auch große Auswirkungen auf das heutige Leben. „Denn um ein anständiges nächstes Leben zu erfahren, musst du das derzeitige auf anständige Weise beenden. [...] Es geht nicht darum, so lange wie möglich zu leben, sondern darum, sinnvoll zu sterben.“ (S. 347) Man sollte seinen Körper verlassen, wenn man noch vollständig über sein Leben verfügen kann. Um zu sterben muss man nicht krank werden, denn auch das Sterben ist keine körperliche, sondern eine seelisch-geistige Angelegenheit. „Die Frage, die man sich bei diesem Menschenbild zu stellen hat, ist: Kann und darf ich jetzt sterben? Gibt es liebgewonnene Menschen, die ich mit meinem Tod nicht enttäuschen möchte? Gibt es noch Angelegenheiten, die ich vor meinem Ableben gerne noch geregelt haben möchte? Gibt es Konflikte mit lebenden oder gestorbenen Personen, die noch nicht harmonisiert sind? Das sind die wichtigen Fragen, die geklärt sein müssen, um frei für den Abgang zu sein.“ (S. 348)

Das Wichtigste ist es, Gedankenkontrolle zu üben, um insbesondere negativen, ärgerlichen Gedanken im körperlosen Zustand nicht ausgeliefert zu sein. Damit wären die Wahlmöglichkeiten, wo man inkarnieren möchte, erheblich eingeschränkt. „Die unreflektierten, starken Emotionen mit ihren negativen Auswirkungen sind ausschlaggebend für deine nächste Inkarnation.“ (S. 351)

Wenn man seine Gedanken reflektiert, beginnt man langsamer zu denken. „Doch verlangsamt man sein Denken, kommen weniger Fehler vor, und auch die Fehlhandlungen nehmen ab.“ (S. 352) Bei der Gedankenkontrolle versucht man an den aufkommenden Gedanken nicht hängen zu bleiben, sondern sie lediglich anzuschauen und dann ziehen zu lassen. Man schaut die Gedanken wie einen Film und ist immer schon neugierig auf den jeweils nächsten Gedanken. „Mit dieser Neugierde verschaffst du dir einen Abstand zu deinen eigenen Gedanken. So stellt sich ein innerer Bilderfluss her.

Um dafür einen Anfang herzustellen, denkst du an deinen Atem, denn der steht dir in jeder Sekunde zur Verfügung. Wenn man mit seinem Atem mitdenkt, also ganz bewusst ein- und ausatmet, denkt man zumindest nichts Verkehrtes. [...] Jedes Mal, wenn du an dein Atmen denkst, machst du einen Neustart für das Üben der Gedankenkontrolle. Du wirst dir bewusst, was der nächste aktuelle | Gedanke bei dir ist (der ganz automatisch kommt), um ihn sogleich wieder loszulassen. Auf diese Weise machst du dem nächstfolgenden

Gedanken Platz, den du noch nicht kennst.“ (S. 354 f.) Wichtig ist es, den einzelnen Gedanken nicht nachzuhängen bzw. anzuhafte, weil dies die Frische des Gedankenflusses hemmt.

„Niemand zwingt dich, deine Gedanken zu interpretieren. Lass sie ziehen, relaxe und entspanne dich. Das ist die beste Methode, um im Hier und Jetzt zu sein, um geistige Ruhe in dir selbst zu finden. | In dieser Ruhe checke bitte in deiner Gedankenwelt: Was ist dein Wunschfilm für das Jetzt, für das Heute und das Morgen? Das Beste soll dir gerade gut genug sein. Setz dich hin und formuliere deine Vision schriftlich. Alles, was im Leben wichtig ist, macht man schriftlich.“ (S. 355 f.)

Auf den Seiten 357-362 gibt Kuby eine Einführung in seine Methode des Seelenschreibens (eine Zusammenfassung der Regeln für den Drehbuch-Stil steht auf S. 360). Zunächst wird ein Projekt (Konflikt/Problem) genau aufgeschrieben, wobei man den Text mehrmals überarbeitet und immer detailreicher gestaltet. Wichtig ist es, den Text im Präsens und das Gesagte in wörtlicher Rede zu schreiben. Durch den Drehbuch-Stil wird das zu protokollierende Ereignis unmittelbar spürbar. „Wenn du diese Wirkung für deine Projektionen und Umschreibungen erzielen willst, muss es ein konkreter Dialog im Drehbuch-Stil sein, mit der Schilderung des Ambientes, in dem die Szene stattfindet.“ (S. 358)

In einem nächsten Schritt wird die Szene so umgeschrieben, dass sie einen positiven Ausgang nimmt. „Du versuchst, auf dem Papier den letzten möglichen Moment zu markieren, von dem an du das Ruder herumwirfst und jetzt genau das tust, was du dich damals 'in echt' nie getraut hättest: Du wagst, in der Umschreibung so aufzutreten, wie das eigentlich schon immer dein tiefster innerer Wunsch war.“ (S. 359)

Mit der Umschreibung manifestiert sich ein geistiger Impuls, eine neue Schwingung. Zudem erschafft man mit dem Schreiben einen Spiegel für den Zustand und kann diesen damit besser reflektieren. Man kann den Text auch immer wieder korrigieren, erweitern, verdichten und dann auf sich wirken lassen. „Bewusstsein entsteht nun mal nur durch Reflektion, und das ist zur Heilung bzw. Lösung deines Projekts unbedingt unentbehrlich.“ (S. 362)

„Die subjektive Wahrheit beim Seelenschreiben in Kombination mit dem langsamen, nüchternen Denken ist auch eine wichtige Sterbevorbereitung bzw. für die Zeit danach im Bardo (ohne leibliche Form). [...] Du kannst davon ausgehen, dass dein zukünftiger Charakter, mit dem du bei der Zeugung wieder eine Form annimmst, genau derselbe ist wie der, mit dem du deinen Körper verlässt.“ (S. 362)

Es ist nicht möglich, gar nicht mehr zu inkarnieren. Es gibt keinen Stillstand im Universum und daher wird man früher oder später wiedergeboren. „Vermeide deshalb deinen Frust am Leben als eine dich prägende Energie. Mit dieser Energie wieder auf die Welt zu kommen, macht keine Freude. [...] Du kommst um Erfahrungen zu machen, denn nur dadurch hast du die Chance, dich weiterzuentwickeln zu einem harmonischen, liebevollen Wesen. Du hast noch genügend Zeit, dich mit deinem jetzigen Leben zu versöhnen und in die Selbstliebe zu kommen.“ (S. 365f.)

Auf Seite 371 f. gibt es ein Beispiel der Sondierung für ein nächstes Leben.